

Rolf Horst

**Rogolf der Barde
Heimspiel**

Mandy und Rogolf hatten während ihrer Reha-maßnahme von Rogolfs ehemaligen Arbeits-kollegen Hans eine Einladung zu einem Rol-lenspiel Wochenende erhalten und wollten als Abwechslung zu ihrer Tätigkeit auch daran teilnehmen. Mandy, die drei Wochen früher aus der Reha entlassen worden war, brachte Rogolf die Einladung mit in die Klinik und hatte die Beiden auch schon als Team ange-meldet. Rogolf hatte bei den vorausgegange-nen Rollenspielen immer als NSC (nicht spie-lender Charakter) fungiert und war mit zusätz-lichen Informationen ausgestattet worden. Die-se hatte er dann oft in Liedern eingearbeitet, auch seine theatralischen Todesfälle waren Be-standteil seiner Rolle. Das dieses Mal alles an-ders verlaufen würde, hatten er und Mandy nicht wissen können und sie brauchten all ihr Wissen und ihr Können, um während dieses Wochenendes echte Tote zu verhindern.

Rolf Horst

Rogolf der Barde Heimspiel

Fantasy



Über den Autor: Rolf Horst ist Jahrgang 1960 und lebt mit seiner Frau, einer Hündin und einer Katze in einer norddeutschen Kleinstadt. In der Reihe über Rogolf den Barden sind bisher die folgende Bände erschienen:

Band 1 – Noten des Todes

Band 2 – In eigener Sache

Band 3 - Walpurgisnacht

© 2023 Rolf Horst

ISBN Softcover: 978-3-384-08962-5

ISBN Hardcover: 978-3-384-08963-2

ISBN E-Book: 978-3-384-08964-9

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Germany.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne
seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen
im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung
"Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland.

Vorwort

Die Fantasy-Live-Rollenspiele erfreuen sich seit Jahren in vielen Teilen der Welt größter Beliebtheit. So auch bei der Gruppe um Rogolfs ehemaligen Kollegen Hans, der mit einigen Mitspieler*innen sogar schon an einem Event in England teilgenommen hatte. Zu ihren eigenen Veranstaltungen kamen Mitspieler*innen aus dem ganzen Bundesgebiet und so hatte Rogolf im Laufe seiner Teilnahme einige interessante Menschen kennengelernt. Nach solchen Wochenenden bekam Hans ab und zu eine CD mit neuen Liedern, die alles was Rogolf erlebt hatte zum Inhalt hatten.



Rogolf hatte einen drei Wochen längeren Aufenthalt in der Reha verordnet bekommen und Mandy besuchte ihn jedes Wochenende in der Klinik. Sie kümmerte sich um seine Wohnung und brachte ihm auch seine Post mit. Diesmal hatte sie eine Einladung von seinem ehemaligen Kollegen Hans zu einem neuen Live-Rollenspiel-Wochenende dabei. Mandy hatte ebenfalls eine Einladung erhalten und beide bereits als Zweier-Team angemeldet. Nun saßen sie in der Cafeteria, aßen ihren Kuchen und erinnerten sich an vergangene Rollenspiele. Rogolf zog Mandy damit auf, dass sie sich immer über seine „Schlusszenen“ geärgert hatte, weil er aus ihrer Sicht immer zu theatralisch gestorben war. Aber auch dieses Sterben war ein Teil seiner Rolle gewesen. Rogolf hatte immer mehrere Instrumente mit, eines war für das Abbrennen von Kinderfeuerwerk, wie Gold- und Silberregen präpariert, eines nutzte er als Begleitinstrument für seine Gesänge und eine kleine, aus Holz selbst gebaute Leier wollte er als Hinweis auf den Inhalt einer Kiste, an selbiger zerschlagen. Einmal sollte er der versammelten Mannschaft mit einem Lied die Geschichte des Wochenendes und damit die Lösung der Aufgabe näher bringen. Bevor es soweit war, stellte er im Dunkeln seine prä-

parierte Gitarre auf, dann wurde das gesamte Volk nach draußen geführt und Rogolf erzählte singend die Geschichte über zwei Magier, die sehr unterschiedliche Ausrichtungen hatten. Zum Ende des Liedes versuchte er das Böse in seinem Instrument zu bannen und wollte dieses schließlich der „reinigenden Kraft des Feuers“ übergeben. Er reichte sein „richtiges“ Instrument im Dunkeln einem Helfer, drehte sich mit dem Rücken zum Volk und dort stand sein zweites Instrument. Mittels zweier Streichholzschachteln zündete er die Stäbchen mit dem Gold- und Silberregen an, dann wurde von der Spielleitung die Zeit angehalten und alle Mitspieler*innen mussten ihre Augen schließen. Als sie die Augen wieder öffnen durften, lagen brennende Reste von Rogolfs Kostüm auf dem Boden und von ihm selbst fehlte jede Spur. Er hatte das Böse also nicht besiegt, sondern war selbst vernichtet worden. Ein anderes Mal sollte er sich in einer Versammlung den finsternen Gesellen einer feindlichen Macht entgegenstellen. Es sollte deren Stärke aufgezeigt und Rogolf durch einen Fingerzeig getötet werden. Der hatte sich für seinen Tod etwas sehr „theatralisches“ ausgedacht: er wollte in sein Instrument stürzen! Damit er sich keine Verletzungen dabei zuzie-

hen konnte, hatte er unter seinem Kostüm Knieschützer fürs Inlineskaten an. Es kam dann aber alles ein wenig anders als es geplant war. Zum Einen wurde er durch ein Schwert getötet, was dazu führte, dass die Menschenmenge nicht vor Angst erstarrte, sondern ihrerseits sofort zum Angriff auf die Feinde überging. Zum Anderen hatte er den Rand des Gitarrenkorpus nicht bedacht, er stürzte zwar mit den Knieschonern direkt neben dem Schallloch auf das Instrument, so dass dieses zerbrach, aber der hochstehende Rand „demolierte“ ihm seine Schienbeine, so dass er noch lange Zeit äußerst schmerhaft daran erinnert wurde. Damit ihm, der auf dem Boden lag, in dem Getümmel nicht noch mehr passierte, zogen ihn ein paar kräftige Hände unter den Tresen und retteten ihn so vor weiteren Blessuren. Bei seinem allerersten Rollenspiel schlich Rogolf mit einigen Gefährt*innen durch die dunklen Räume der Schänke, sie waren auf der Suche nach magischen Gegenständen. Mitten im Raum stand eine alte Metallwanne und Rogolf stieß im Dunkeln nicht nur dagegen, nein, er fiel kopfüber hinein. Seit dem machte der Begriff der „Bardenwanne“ die Runde. Im Laufe des Tages hatte er schon für Lachanfälle in seiner Gruppe gesorgt, denn eine Kriegerin

war im Wald tot umgefallen und da alle außer ihm Waffen in den Händen hielten, bot Rogolf sich an, die Kriegerin zum Lager zurück zu tragen. Also hängte er seine Gitarre auf den Rücken, hob die junge Frau vom Boden auf und warf sie schwungvoll auf seine Schulter. Allerdings hatte er weder ihr Gewicht, noch den Schwung bedacht und so warf er sie über seine Schulter hinweg und fiel selbst dabei auf den Rücken, das war ihm vielleicht peinlich gewesen. Mandy musste bei Rogolfs Erzählungen immer wieder laut lachen, was ihr schon unangenehm war, denn die Leute an den Nebentischen schauten ständig nach den Beiden.

Rogolf hatte schon eine stationäre und eine teilstationäre Rehamaßnahme hinter sich. Außerdem je eine Verhaltenstherapie und eine tiefenpsychologisch fundierte Therapie. Einzig die teilstationäre Reha in einer Klinik mit auf Trauma spezialisierten Therapeut*innen hatte wirklich etwas bei ihm bewirkt. Er war froh über diese Erfahrungen, denn sie halfen ihm in der jetzigen Situation dabei, mit den erneuten traumatischen Gewalterfahrungen aus der Walpurgisnacht umzugehen. Trotz der guten psychologischen Betreuung und der vielen Gruppen- und Einzelgespräche sehnte er sich nach

seinem gewohnten Umfeld, seiner Wohnung, seiner Musik, seinem Lieblingsessen und vor Allem nach seinem eigenen Bett. Aber er musste noch eine Weile in der Klinik bleiben. In der vorletzten Woche besuchten ihn einige Mitstreiter*innen der Liga und auch der Hohe Magier kam ihn in der Klinik besuchen. Und dann war es endlich soweit: Entlassungstag. Mandy holte ihn mit ihrem Auto ab und die Beiden saßen tatsächlich die erste Stunde schweigend nebeneinander. Dann sprudelte es nur so aus Rogolf heraus. Nach diesem lebensbedrohlichen Erlebnis im Harz hatte er immer wieder mit Angst zu kämpfen. Der Therapeutin hatte er von der Retraumatisierung erzählt, die sich während der Besichtigung der „Opferstätte“ eingestellt hatte und sie wies ihn darauf hin, dass selbst kleinere negative Ereignisse immer wieder Erinnerungen in ihm wachrufen und damit eine Retraumatisierung auslösen können. Dann müsse er sich den daraus resultierenden Gefühlen stellen, den Schmerz durchleiden und auf gar keinen Fall verdrängen! Mandy konnte ihn nur zu gut verstehen, sie war in den Jahren ihrer Tätigkeit bei der Liga mehrfach in Lebensgefahr gewesen und einige dieser Situationen hatte Rogolf ja miterlebt. Mandy ging immer wieder mal für ein

paar Sitzungen zum Psychotherapeuten, schon damit sie mit jemandem reden konnte, der sie auch verstand und ihr, gerade wegen ihrer langjährigen therapeutischen Erfahrung, auf Augenhöhe begegnete. Er hörte ihr erst einmal zu und wartete darauf, dass Mandy ihm auch eigene Lösungsansätze vorstellte, bevor er seine Sicht auf die Problemstellung erläuterte. Und natürlich gab Mandy Rogolf die Telefonnummer ihres Therapeuten. Nach einer kurzen Mittagspause fuhren die Beiden ohne weitere Unterbrechung nach Hause. Mandy hielt vor Rogolfs Wohnung und half ihm seine Taschen ins Haus zu bringen. Sie hatte seinen Kühl schrank ein wenig aufgefüllt und in der Küche stand frisches Obst. Rogolf bedankte sich für alles, nahm sie in die Arme und versprach, sich am Abend bei ihr zu melden. Jetzt wollte er sich erst einmal ausruhen und ein wenig schlafen. Aber das mit dem Schlafen war gar nicht so einfach. Bei jedem Geräusch draußen oder im Haus war er sofort wieder wach und dann fingen die Gedanken in seinem Kopf an zu rotieren, er konnte einfach nicht runterkommen. Also stand er wieder auf, nahm seine Tablette, kochte sich eine Kanne Tee und setzte sich in sein Wohnzimmer mit Blick in den Garten. Schließlich griff er zum Telefon und rief bei

Mandys Therapeuten an. Es dauerte eine ganze Reihe von Wahlwiederholungen, bis er ihn tatsächlich an der Strippe hatte. Rogolf erzählte ihm, von wem er die Telefonnummer hatte und gab dem Therapeuten einen kurzen Überblick über seinen momentanen Zustand. Zum Glück hielt der Psychologe immer ein bis zwei Stunden in der Woche für Notfälle frei und so konnte Rogolf am Donnerstag in die Praxis kommen. Gleich nach diesem Telefonat meldete er sich, wie versprochen, bei Mandy und erzählte ihr sowohl von seinem unruhigen Schlaf als auch von dem Termin beim Therapeuten. Mandy war hocherfreut und gleichzeitig auch beruhigt, dass Rogolf so schnell gehandelt hatte. Alles andere würde sich zeigen.

Am nächsten Tag überwies Rogolf erst einmal die Teilnahmegebühren für das Live-Rollen-spiel auf Mandys Konto, dann trafen sich die Beiden zum gemeinsamen Mittagessen. Mandy hatte die ausführlichen Unterlagen über die Grundgeschichte dieses Wochenendes dabei und sie und Rogolf konnten sich jetzt überlegen, ob sie an einer bestimmten Gruppe innerhalb der Geschichte teilnehmen wollten oder als Einzelpersonen. Sie entschieden sich für letzteres und freuten sich, trotz aller kör-

perlichen und seelischen Strapazen der letzten Zeit, auf dieses Wochenende. Rogolf hatte am Vorabend noch mit Hans telefoniert und dieser hatte die Beiden für den frühen Abend zu sich eingeladen. Mandy ging mit zu Rogolfs Wohnung und sie überlegten, wie sie sich in dieses Wochenende einbringen könnten und welche Ausrüstungsgegenstände sie mitnehmen würden.

Hans freute sich sehr, die Beiden nach so langer Zeit einmal wiederzusehen und wollte erst einmal wissen, wie es ihnen seit Rogolfs Ausscheiden aus dem gemeinsamen Arbeitsleben ergangen ist. Erst danach kam er auf das Wochenende zu sprechen und weihte sie in einige Details ein, die, außer der Spielleitung, niemand anderes erfahren würde. Mandy und Rogolf machte es großen Spaß, Handlungsstränge und daraus resultierende Erlebnisse zu erfinden und auszuschmücken. In drei Wochen würde es soweit sein und Hans versprach den Beiden, dass sie ein Zimmer für sich alleine bekommen würden und im selben Moment konnte er die Frage, ob sie denn nun ein Paar seien, nicht mehr zurückhalten. Mandy und Rogolf verneinten seine Frage lächelnd.

Bevor es jedoch soweit war, ging Rogolf am

nächsten Tag erst einmal in seine erste Therapiestunde – zunächst zum Kennenlernen – und war angenehm überrascht von Mandys Therapeuten. Rogolf erzähle ihm von seinen Erlebnissen und auch davon, dass er bereits zwei Therapien durchlaufen hatte. Der Therapeut war der Ansicht, das könnte für die neue Therapie nützlich sein, da Rogolf es gewohnt war, sich zu öffnen und sich mit den traumatischen Ereignissen auseinanderzusetzen. Sie vereinbarten den Donnerstag als regelmäßigen Termin und legten fest, dass beide sich nach der fünften Stunde entscheiden müssten, ob sie miteinander arbeiten können und wollen. Die drei Wochen bis zum Live-Rollenspiel vergingen wie im Flug, Mandy verstaute ihre Ausrüstung im Kofferraum von Rogolfs Wagen und dann ging die Fahrt in Richtung Hamburg. Ein paar Ausfahrten nach dem Bremer Kreuz fuhren die Beiden von der Autobahn ab, um nach einem kurzen Stück auf der Landstraße in die Straße zum Freizeitheim abzubiegen. Auf dem Gelände herrschte schon ein buntes Treiben, Autos wurden ausgeladen und einige der Mitspieler*innen liefen auch schon in ihren Kostümen herum. Als Mandy und Rogolf ausstiegen, gab es von vielen Seiten ein großes Hallo, denn eine Vielzahl der Anwesenden kannte die